

TRANS* RELEVANZ

**GRUNDLAGEN UND
PRAKTISCHE TIPPS
FÜR FACHKRÄFTE**



DAS SUNRISE

Das Sunrise in Dortmund ist ein Jugendtreff für junge lesbische, schwule, bi, pan, dem A*Spektrum zugehörige, trans*, inter*, non-binary, queere (LSBPATINQ) Jugendliche (und alle, die sich nicht sicher sind oder keine Label für sich benutzen möchten) Jugendliche bis 23 Jahre. Hier können sie sich in einer diskriminierungssensiblen Umgebung mit Gleichaltrigen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sowie mit Fachkräften austauschen und gemeinsam an verschiedenen Freizeitaktivitäten und Aktionen teilnehmen. In diesem Rahmen existiert auch ein spezifisches Treffangebot für trans* Kinder und Jugendliche.

Grundlegend für die Arbeit des Sunrise ist die Konzeption als Schutzraum. Durch das Sunrise werden die bestehenden Jugendfreizeiteinrichtungen in Dortmund um ein spezielles Angebot für queere Jugendliche (of Color) ergänzt.

Die lösungsorientierte und traumasensible Beratung für Jugendliche, deren Angehörige, sowie Fachkräfte, hat neben den Freizeitangeboten für queere Jugendliche einen zentralen Stellenwert in der Arbeit vom Sunrise. Geschulte Fachkräfte bieten unter anderem eine allgemeine Queere Beratung, Trans*-Beratung, BIPOC (Black, Indigenous and People of Color)-Beratung für queere Jugendliche of Color/mit Fluchterfahrung an und unterstützen bei der Bewältigung von Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen. Zudem bietet das Sunrise Informationsveranstaltungen zu Trans* an, welche sich explizit an Angehörige von trans* Menschen und Fachkräfte richten. Dadurch ist das Sunrise eine zentrale Anlauf- und Fachberatungsstelle für sämtliche Fragen im Zusammenhang mit sexueller und geschlechtlicher Identitätsentwicklung.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Einleitung | 4 |
| Gendergerechte Sprache | 5 |
| Erläuterung zu Trans* | 6 |
| Erläuterung zu Inter* | 7 |
| Häufige Irrtümer und Stereotype | 8 |
| Psychische Aspekte und Trans*feindlichkeit | 10 |
| Aspekte des Trans*-Weges | 12 |
| Nutzung von Name und Pronomen | 15 |
| Rechtliche Aspekte | 17 |
| Ergänzungsausweis der dgti e.V. | 19 |
| Rechtliche Aspekte in der Schule und anderen Institutionen | 21 |
| Medizinische Aspekte | 22 |
| Unterstützung beim Coming-out | 24 |
| Situation in Schulen und anderen Institutionen | 26 |
| Erfahrungsberichte von Jugendlichen | 28 |
| Umgang im Schulalltag oder anderen Institutionen | 30 |
| Anhang mit Hilfestellen | 36 |
| Links zu hilfreicher Methodik und weiteren Broschüren | 38 |
| Quellen | 39 |
| Glossar | 40 |
| Impressum | 47 |

EINLEITUNG

Der diskriminierungsfreie und bedürfnisorientierte Umgang mit trans* Menschen ist ein relevantes, aber auch viel diskutiertes Thema in Schulen, Wohnheimen und anderen Institutionen, in denen Fachkräfte auf trans* Kinder und Jugendliche treffen.

Fachkräfte, die bislang unerfahren in der Arbeit mit trans* Menschen sind, berichten immer wieder von mangelnden Informationen und einer grundlegenden Überforderung mit dem Thema. Mediale Berichte sind häufig durch Stereotype und Fehlinformationen geprägt und können so ein verfälschtes Bild von trans* Menschen vermitteln. Um dies zu verhindern, ist es wichtig, Fachkräften Informationen zu liefern, damit ein bedarfsgerechter und empathischer Umgang mit betroffenen Personen ermöglicht wird.

Da es selbst in größeren Städten wie Dortmund nur sehr wenige Anlaufstellen gibt, die eine spezifische Beratung für Fachkräfte anbieten, soll diese Broschüre grundlegendes Wissen zu den Lebensrealitäten von trans* Menschen vermitteln und Informationen für ein möglichst breites Spektrum von Fachkräften liefern. Insofern richtet sich diese Broschüre an alle Fachkräfte, die mit trans* Menschen arbeiten, seien es beispielsweise Lehrer*innen, Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen oder Mediziner*innen.



GENDERGERECHTE SPRACHE

In der gendergerechten Sprache steht die Gleichstellung der Geschlechter bzw. die Sichtbarmachung mehrerer Geschlechter im Fokus. Sie ist eine geschlechterfaire, -inklusive und nicht sexistische Sprache. In dieser Broschüre wird das Gendersternchen (*) verwendet. Das Sternchen im Begriff Trans* fungiert als Platzhalter, welches alle binären und nicht-binären trans* Menschen einschließen soll. Auch in Sammelbezeichnungen von Menschen wird das Sternchen verwendet, um zu verdeutlichen, dass es sowohl binäre Frauen und Männer als auch nicht-binäre Personen einschließt, wie z.B. in der Bezeichnung „Lehrer*innen“.

Eine Alternative zu dem (*) bietet unter anderem der Unterstrich, auch Gender Gap genannt, wie z.B. bei „Lehrer_innen“. Zudem ist eine neutrale Schreibweise möglich wie z.B. „Lehrkräfte“ oder „Studierende“, um jeglichen Bezug zum Geschlecht zu vermeiden. Trans* als Begriff zu nutzen ist der Versuch, einen nicht wertenden und nicht kategorisierenden übergeordneten Begriff für das gesamte Spektrum von trans* Menschen zu schaffen.

Als „**binär**“ werden Menschen bezeichnet, die sich innerhalb der Zweigeschlechternorm verorten. Das heißt, dass sie sich eindeutig als Mann oder Frau (Junge oder Mädchen) bezeichnen.

Nicht-Binär sind Menschen, die sich weder eindeutig als Frau noch als Mann (Mädchen oder Junge) verorten können und/oder wollen, sondern sich entweder auf einem Spektrum dazwischen bewegen, sich als beides gleichzeitig bezeichnen oder sich zu keinem Moment einem der beiden Geschlechter als zugehörig fühlen.



ERLÄUTERUNG ZU TRANS*

Trans* umfasst eine große Vielfalt von Geschlechtsidentitäten. Der Begriff inkludiert sowohl binäre als auch nicht-binäre trans* Menschen. Um die Bezeichnung Trans* möglichst offen und flexibel zu halten, wird der Begriff in dieser Broschüre wie folgt definiert:

Trans* beschreibt alle Menschen, die nicht (dauerhaft) in dem Geschlecht leben, das ihnen bei der Geburt von Mediziner*innen zugewiesen wurde.

Trans* bezeichnet den Zustand des „Trans*-Seins“ und kann sowohl als eigenständiger Begriff, als auch als Adjektiv wie bei „trans* Menschen“ verwendet werden. Der Begriff „zugewiesen“ bzw. „zugewiesenes Geschlecht“ soll hier ermöglichen, dass Formulierungen wie „biologisches Geschlecht“ oder „wurde als Mann/Frau geboren“ vermieden werden, da diese von Betroffenen oft als problematisch und diskriminierend erlebt werden. Zudem soll dadurch offenbart werden, dass diese Zuweisungen nicht immer so eindeutig sind und es Menschen gibt, die beispielsweise auch ohne eindeutig zuweisbare äußere Geschlechtsmerkmale auf die Welt kommen können.

Im Falle dieser Menschen, gefasst unter dem Begriff Inter*, kann es aufgrund jener getroffenen Zuweisungen zu schwerwiegenden Konsequenzen, wie etwa Zwangsoperationen von Neugeborenen, führen (siehe Erläuterung zu Inter*).

Das Gegenstück zu **trans*** bildet **cis**, also Menschen, die in dem Geschlecht leben, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.



ERLÄUTERUNG ZU INTER*

Inter* beschreibt Menschen, die aus medizinischer Sicht nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden können. Das kann entweder direkt nach der Geburt festgestellt werden oder später, in der Jugend oder im Erwachsenenalter.

Problematisch ist, dass noch vor einigen Jahren von Mediziner*innen oftmals eine erzwungene operative geschlechtliche Einordnung erwirkt wurde, die nicht mit der Geschlechtsidentität des inter* Menschen in Einklang stand. Die Einwilligung der Eltern zu derartigen Eingriffen geschah oft aus Unwissenheit. Diese Operationen und die damit verbundene Anpassung der äußeren Geschlechtsmerkmale, die durchgeführt wurden, um eine binäre Zuweisung in entweder weiblich oder männlich zu ermöglichen, sind ein schwerwiegender Eingriff in die Unversehrtheit des Menschen.

Die Selbstdefinition von inter* Menschen hängt nicht mit dem medizinisch definierten Geschlecht zusammen. Inter* Menschen können hinsichtlich ihrer Geschlechtsidentität weiblich, männlich oder nicht-binär sein. Inter* und Trans* sind aber medizinisch und rechtlich zu unterscheiden. Einige Menschen haben allerdings ein Coming-out als trans*, aber merken später, z.B. aufgrund durchgeführter Hormontests etc., dass sie inter* sind.

Das Gegenstück zu **inter*** bildet **dyadisch**, also Menschen, die eindeutig in die medizinische Norm von weiblichen oder männlichen Körpern passen.

HÄUFIGE IRRTÜMER UND STEREOTYPE

Da Trans* eine Frage der geschlechtlichen Identität ist und in keiner Verbindung zu sexuellen Vorlieben oder sexuellen Orientierungen (wie Homo-, Bi-, Pan- oder Heterosexualität) steht, grenzen sich viele Betroffene von dem (meist im medizinischen/therapeutischen Kontext verwendeten) Wort Transsexualität ab, da der Wortbestandteil „Sexualität“ dazu führen kann, dass die eigentliche Bedeutung von Trans* missverstanden wird.

Die Geschlechtsidentität und die sexuelle Orientierung eines trans* Menschen sind nicht voneinander abhängig. Insofern können trans* Menschen, genau wie cis Menschen, sowohl Frauen, Männer und/oder nicht binäre Menschen, also verschiedene Geschlechter, begehren oder asexuell und/oder aromantisch sein. Auch das geschlechtliche Rollenverhalten im Sinne von stereotyper Weiblichkeit und Männlichkeit sollte von der Geschlechtsidentität abgegrenzt werden.

Wie cis Frauen können auch trans* Frauen lieber Kleider oder Hosen mögen, lange oder kurze Haare tragen, Mathe oder Philosophie studieren. Trans* Männer können wie cis Männer sanft oder forsch sein, Make-Up tragen oder auch nicht, gut in Naturwissenschaften sein oder sich mehr für Sprachen interessieren. Nicht-binäre Menschen müssen nicht unbedingt androgyn aussehen, sondern werden oft fälschlicherweise für binäre Frauen oder Männer gehalten. Hier-



bei ist auch wichtig, eigene Stereotype über Geschlechterrollen zu hinterfragen. Insofern ist es hier relevant, darauf zu achten, trans* Menschen hinsichtlich ihrer Identität zu akzeptieren und zu unterstützen, anstatt Betroffene mit Vorurteilen wie „du bist (noch) nicht männlich genug für einen trans* Mann“ zu schädigen.

Trans* muss nicht zwangsläufig mit einer körperlichen Dysphorie einhergehen.

Dysphorie beschreibt ein Gefühl von körperlichem oder sozialem Unwohlsein, das durch die Erwartungen und Geschlechterrollen-Vorstellungen in der Gesellschaft und dem damit verbundenen Druck verstärkt werden kann.

Zentral ist die Geschlechtsidentität, in der Menschen leben wollen. Für manche gehören medizinische Eingriffe dazu, weil sie sich mit ihrem Körper unwohl fühlen oder durch eine Veränderung des Körpers leichter in ihrer Identität akzeptiert werden. Trans* Menschen können aber auch in einem anderen Geschlecht als ihrem zugewiesenen Geschlecht leben, ohne etwas an ihrem Körper zu verändern. Auch das Alter beim Coming-out ist nicht maßgeblich, was bedeutet, dass es nicht nötig ist, dass Trans* und das Hinterfragen der zugewiesenen Geschlechtsidentität schon in der Kindheit vorlag.

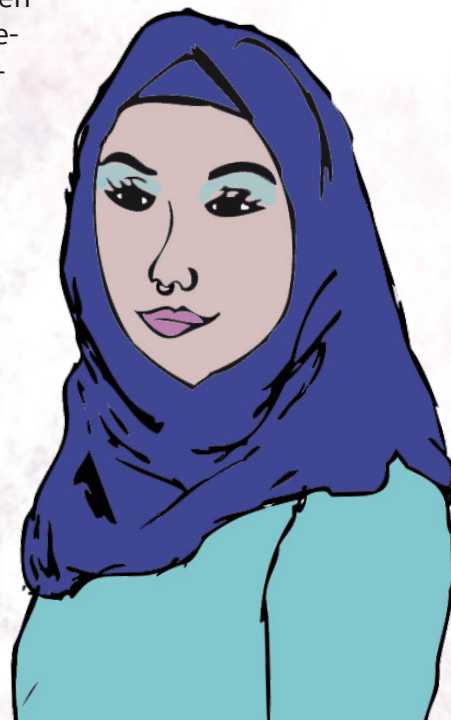
Es gibt keine eindeutige bzw. wissenschaftlich bestätigte Ursache von Trans*. Verschiedene Theorien beschäftigten sich sowohl mit Hormonwerten während der Schwangerschaft, Neurologie, Genetik als auch mit Erziehungsbildern und dem sozialen Umfeld bzw. Erfahrungen in der Kindheit. Keine dieser Theorien gilt als komplett bestätigt (Garg et al. 2022). Grundsätzlich ist die Ursache für die Entstehung von Trans* zudem irrelevant, da eine kausale Heilung weder möglich noch nötig ist. Maßgeblich ist aber, dass die Identität einer Person nicht verändert werden kann. Eltern, Freund*innen oder Fachkräfte sind somit nicht schuld daran, dass ein Kind trans* ist.

PSYCHISCHE ASPEKTE UND TRANS*FEINDLICHKEIT

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 2018 entschieden, Trans* von der Liste der psychischen Krankheiten zu streichen. Diese Änderung tritt ab 2022 im Rahmen des ICD-11 (Klassifizierungskatalog für psychische Erkrankungen) in Kraft. Die vollständige Umsetzung des ICD-11 im deutschen Gesundheitssystem wird aber noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Darin wird Trans* unter dem Überbegriff „sexual health condition“, also „sexueller Gesundheitszustand“ gelistet sein. Relevant für die Kostenübernahme von operativen und hormonellen Behandlungen ist auch nach der Änderung weiterhin, dass Trans* mit einem Leidensdruck verknüpft ist, der klinisch relevant ist. Trans* wird aktuell im ICD-10 noch als eine psychische Krankheit eingestuft (Nieder & Strauss 2019). Gesellschaftlich wird Trans* vielfach noch als psychische Erkrankung wahrgenommen, was die Betroffenen als Stigma empfinden.

Die Versuche, Trans* bei Betroffenen in Form von Therapien zu „heilen“, sind ausnahmslos gescheitert und verursachten enormen psychischen Schaden. Eine ergebnisoffene therapeutische Begleitung, die die Klient*innen in ihrer Selbstfindung unterstützt, wird mittlerweile als „goldener Weg“ erachtet (Brill & Pepper 2016). Optimal für die psychische Gesundheit von trans* Kindern und Jugendlichen ist, ihre Geschlechtsidentität bzw. den geschlechtlichen Selbstfindungsprozess zu akzeptieren und zu unterstützen.

Psychische Krankheiten können zwar bei trans* Menschen etwas häufiger auftreten als bei cis Menschen, sind jedoch unabhängig von Trans* und oft Reaktionen auf belastende Lebenssituationen. Trans* Menschen sind durch



Trans*feindlichkeit einem sogenannten Minderheitenstress ausgesetzt, welcher psychische Krankheiten bzw. Probleme wie Depressivität und Suizidalität zur Folge haben kann (Ott et al. 2017). Auch Neurodivergenzen wie Autismus und AD(H)S kommen bei trans* Menschen häufiger vor. Dies führt nicht dazu, dass ihre Geschlechtsidentität weniger valide ist (Warrier et al. 2020).

Soziale Unterstützung durch Familie, Freund*innen und Fachkräfte kann hingegen den Zusammenhang zwischen Minderheitenstress und den psychischen Folgen abschwächen (Olson et al. 2016).

Trans*feindlichkeit drückt sich durch Infragestellen oder Aberkennen der Geschlechtsidentität, sprachliche Unsichtbarmachung, über psychische und körperliche Gewalt bis hin zum Mord aus. Ursachen werden darin gesehen, dass Heteronormativität und binäre Geschlechterordnung durch trans* Menschen scheinbar in Frage gestellt werden, was zu Abwehrhaltungen führen kann. Zudem führt der unsichere Status von trans* Menschen in der Gesellschaft dazu, dass es zu einer verinnerlichten Trans*feindlichkeit bei oder unter Betroffenen selbst kommen kann und trans* Menschen unter einem verringerten Selbstwertgefühl leiden können, was ebenfalls zu psychischen Problemen führen kann. Bei Trans*feindlichkeit unter trans* Menschen bzw. innerhalb der Trans*-Community wird von „internalisierter Trans*feindlichkeit“ gesprochen.

Besonders Fachkräfte sollten im Umgang mit trans* Menschen darauf achten, keine trans*feindlichen Strukturen zu unterstützen oder zu replizieren. Dabei kann bereits das Umgehen der genannten Irrtümer und Stereotype helfen. Auch sollte verinnerlicht werden, dass Interaktionen mit anderen Diskriminierungsstrukturen, wie Rassismus, Sexismus, Ableismus und Homofeindlichkeit vorliegen. Dies wird als Intersektionalität bezeichnet. Intersektionalität ist die Überschneidung verschiedener Formen von Diskriminierung, denen Menschen bestimmter Gruppen in besonders hohem Maße ausgesetzt sind.

MEHRFACHDISKRIMINIERUNG / INTERSEKTIONALITÄT

Ein trans* Mann aus Syrien kann sowohl aufgrund seiner Geschlechtsidentität als auch aufgrund seiner Herkunft diskriminiert werden und erfährt daher andere Formen der Diskriminierung, die weder ein weißer trans* Mann aus Deutschland noch ein cis Mann aus Syrien erfährt. (Eine trans* Frau aus Syrien macht zusätzlich andere Erfahrungen, als ein trans* Mann aus Syrien, da sie zusätzlich aufgrund ihres Geschlechts Sexismus ausgesetzt ist.) Diese Diskriminierungsstrukturen verstärken einander und bedürfen demnach besonderer Aufmerksamkeit im Umgang mit betroffenen Personen.

ASPEKTE DES TRANS*-WEGES

Als Trans*-Weg wird die Entwicklung bzw. der Werdegang eines trans* Menschen bezeichnet, den dieser nach dem Coming-out als trans* einschlägt. Zuerst einmal sollte angemerkt werden, dass es nicht den einen „Trans*-Weg“ gibt. Auch hier gibt es das weit verbreitete Vorurteil, dass trans* Menschen eine homogene Gruppe darstellen und sich deswegen ihr Weg auch ähnelt. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Genau wie die bestehende Vielfalt verschiedener Geschlechtsidentitäten und sexuellen/romantischen Orientierungen ist auch jeder Trans*-Weg von Person zu Person unterschiedlich und sowohl die individuellen Bedürfnisse der betreffenden Person als auch das entsprechende Tempo, in dem der persönliche Weg bestritten wird, sollten dabei im Fokus stehen.

Gerade am Anfang ihres Weges ist jungen trans* Menschen oft noch nicht klar, welche Aspekte ihr Trans*-Weg beinhalten könnte. Hier kön-

nen Schwankungen und Unsicherheiten auftreten, die nicht damit einher gehen müssen, dass es sich nur um eine Phase handelt oder die Person nicht „trans* genug“ ist. Trans* Jugendliche sollten ohne Druck und Vorurteile von Familie und Fachkräften ihren individuellen Trans*-Weg finden und Erfahrungen sammeln können und dürfen. Wichtig ist hierbei die Loslösung von eigenen Geschlechterstereotypen und den bereits genannten allgemeinen Vorurteilen und Stereotypen über trans* Menschen. Denn wie weiblich und/oder männlich eine Person, beispielsweise aufgrund ihres Benehmens oder Ihres Äußeren, persönlich eingeschätzt wird, muss nichts mit der eigenen Identität der Person zu tun haben und kann von der äußeren Wahrnehmung abweichen.



GRUNDLAGEN TRANS*

- Vielfalt von binären und nicht-binären trans* Menschen verinnerlichen
- Erkennen, dass es keine zwingende Verbindung zwischen Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung und Rollenverhalten gibt
- Eigene Vorurteile und Stereotype über trans* Menschen und Geschlecht hinterfragen
- Trans*feindlichkeit erkennen und systematisch dagegen angehen
- Verknüpfung zwischen Trans*feindlichkeit und weiteren Diskriminierungsstrukturen wie Rassismus, Sexismus, Ableismus, Homo- und Bi-Feindlichkeit erkennen
- Soziale Unterstützung für trans* Menschen nach individuellen Bedürfnissen ermöglichen

FAKTEN ZUR STABILITÄT VON TRANS* IM KINDES- UND JUGENDALTER

- Die einschlägige Forschung geht davon aus, dass Trans* bei Menschen nicht veränderbar ist. Deswegen ist es das beste Vorgehen, trans* Kinder und Jugendliche in ihrer Identität und geschlechtlichen Selbstfindung zu unterstützen (Edwards-Leepers et al. 2016).
- In den vergangenen Jahren haben Konsultationen bei Kinder- und Jugendpsychiater*innen wegen Trans* zugenommen. Dies geht auf eine zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz zurück und kann bei gründlicher Beratung und Diagnosestellung den Leidensdruck junger trans* Menschen lindern.
- Studien, die belegen wollen, dass es bei 80 % der betroffenen Jugendlichen nur eine Phase ist, haben sich als methodisch inkorrekt erwiesen (Temple Newhook 2018).
- Effekte wie „plötzlich eintretende Geschlechtsdysphorie“ (Rapid Onset Gender Dysphoria), die beinhalten, dass Trans* vor allem durch einen Trend und damit einhergehende Nachahmung von anderen trans* Menschen entstehen, werden von der psychologischen Forschung nicht bestätigt (Bauer et al. 2022).
- Mediale Berichte über Menschen, die ihren Trans*-Weg bereuen beziehen sich oft auf diese fragwürdigen Studien und behandeln eher Ausnahmefälle, aktuelle Studien gehen von einer Rate von einem 1 % Prozent trans* Menschen, aus die ihren Weg bereuen (Bustos et al. 2021).
- Zudem werden im Vergleich weitaus größere Schäden in diesen Berichten ignoriert, die auftreten, wenn betroffene Kinder und Jugendliche nicht behandelt werden und sich ihr Körper in eine für sie „falsche“ Richtung entwickelt.

Ebensowenig muss im Verlauf des Trans*-Weges eine Annäherung an gesellschaftliche Geschlechterstereotype erfolgen. Dies kann jedoch, je nach Identität einer Person, der Fall sein.

Insofern ist es wichtig, eine neutrale Betrachtungsweise anhand der Bedürfnisse der Person zu entwickeln, die um Unterstützung bittet und auch zu ermitteln, wie eine Unterstützung bei verschiedenen Aspekten des Trans*-Weges aussehen kann.

NUTZUNG VON NAME UND PRONOMEN

Ab einem gewissen Zeitpunkt nach ihrem Coming-out wird es für viele trans* Menschen relevant sein, einen neuen Namen und/oder ein neues Pronomen zu wählen, welches besser zur eigenen Geschlechtsidentität passt und diese auch nach außen hin besser repräsentieren kann.

Der alte Name kann mit starken negativen Assoziationen verbunden sein. Demnach sollte gemäß den Bedürfnissen des trans* Menschen

der Name und das gewünschte Pronomen in jedem möglichen Bereich verwendet werden. Prinzipiell sollten Fragen nach dem alten Namen grundsätzlich vermieden werden.

Wenn Unsicherheit besteht, ob jemand als Mädchen, Junge oder in einer geschlechtsneutralen Form angesprochen werden möchte, ist es das Einfachste, die betroffene Person nach ihrem Namen zu fragen. Auch eine Frage nach dem Pronomen kann sinnvoll sein.



Auch für nicht-binäre Menschen ist das Pronomen ein wichtiger Ausdruck ihrer Identität. Da es im deutschsprachigen Raum noch kein etabliertes geschlechtsneutrales Pronomen gibt, nutzen viele nicht-binäre Menschen auch oft eines der binären Pronomen „sie“ und „er“ oder beide, andere nutzen verschiedene Varianten geschlechtsneutraler Pronomen. Welches Pronomen jemand verwendet, kann man der Person äußerlich nicht ansehen. Allerdings kann es für binäre trans* Menschen auch positiv sein, wenn bei ihnen aufgrund ihrer Außenwirkung automatisch das Pronomen verwendet wird, das ihrem persönlichen Identitätsgeschlecht entspricht. (siehe Glossar: Passing)



Im englischen Sprachgebrauch hat sich mittlerweile „they“ als **geschlechtsneutrales Pronomen** durchgesetzt und wird auch in Presseberichten und wissenschaftlichen Publikationen verwendet. In der deutschen Sprache existiert bisher leider kein passendes neutrales Pronomen. Es gibt jedoch bereits Ansätze zur Entwicklung geschlechtsneutraler Pronomen. Hier sind „xier“ und „dey“ oder „nin“ beispielhaft zu nennen, welche auch von nicht-binären trans* Menschen verwendet werden. Das Pronomen „es“ wird von den meisten Betroffenen als zu verdinglichend empfunden.

RECHTLICHE ASPEKTE

Trans* Menschen können auch auf ihrem offiziellen Ausweisdokument und in ihrer Geburtsurkunde, sowohl ihren Namen als auch ihren Personenstand (männlich/weiblich/divers/Streichung des Personenstandes) ändern lassen, um das Leben in der eigenen Geschlechtsidentität zu vereinfachen bzw. zu ermöglichen. Dies muss allerdings nicht von jedem Menschen gewünscht sein.

Eine Möglichkeit der Änderung des Namens und des Geschlechtseintrages ist der Weg der Vornamens- und Personenstandsänderung (VÄ/PÄ) nach Transsexuellengesetz (TSG), welches 1981 in Kraft trat. Eine Person ist bereits nach der offiziellen Änderung ihres Vornamens entsprechend ihrer Geschlechtsidentität sowohl anzureden als auch anzuschreiben, auch wenn (noch) keine geschlechtsangleichende Operation erfolgt ist. Die Vornamensänderung kann auch unabhängig von der Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit beantragt werden. Die Änderung des Geschlechtseintrages kann in einem weiteren Antrag nachträglich beantragt werden. Der offizielle Weg der VÄ/PÄ kann aufgrund hoher formaler Hürden eine massive Blockade darstellen. Daher ist eine Unterstützung betroffener trans* Menschen auch aus diesem Grunde unerlässlich.

In der ursprünglichen Fassung des TSG waren operative Eingriffe und eine Zeugungs- bzw. Empfängnisunfähigkeit eine notwendige Voraussetzung. Dies galt bis 2011 und hat die Entscheidungsfreiheit von trans* Menschen hinsichtlich Operationen stark eingeschränkt. Mittlerweile müssen hormonelle und operative Maßnahmen weder erfolgt sein, noch auch nur angestrebt werden. Genauso gab es eine Altersuntergrenze von 25 Jahren. Auch diese wurde aber durch verschiedene Gerichtsbeschlüsse für ungültig erklärt. Ein Mindestalter existiert somit nicht mehr. Demzufolge können auch trans* Kinder und trans* Jugendliche ihren Namen und ihren Personenstand ändern lassen, um den eigenen Namen und das eigene Geschlecht nicht nur anerkennen zu lassen, sondern den Namen im Alltag auch ohne Hindernisse nutzen zu können.

FÜR DIE VORNAMENS- UND PERSONENSTANDSÄNDERUNG IST AKTUELL ERFORDERLICH:

- dass man sich nicht mehr dem im Geburtseintrag angegebenen Geschlecht, sondern einem anderen Geschlecht zugehörig fühlt,
- dass man seit mindestens drei Jahren unter dem Zwang steht, dementsprechend zu leben,
- dass mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass sich das Zugehörigkeitsempfinden zum empfundenen Geschlecht nicht mehr ändern wird.
- Dies muss durch zwei unabhängige Gutachten bestätigt werden.
- VÄ/PÄ ist mit Kosten verbunden: Die Gerichtskosten betragen etwa 100 Euro, für die Gutachten fallen etwa 1000 bis 1800 Euro an.
- Bei geringem Einkommen kann allerdings Prozesskostenhilfe beantragt werden, um die Kosten zu decken.
- Die VÄ/PÄ kann auch wieder rückgängig gemacht werden.

Im rechtlichen Kontext ist meist von „dem anderen“ Geschlecht die Rede. Um darauf aufmerksam zu machen, dass es mehr als nur zwei Geschlechter gibt, wird innerhalb der Broschüre „einem anderen“ oder „den anderen Geschlechtern“ verwendet.

Einen weiteren Weg der Änderung des Namens und des Personenstands bietet §45b Personenstandsgesetz, welcher ursprünglich nur für inter* Menschen vorgesehen war, um eine schnellere Änderung des Namens und des Geschlechtseintrages zu ermöglichen. Bei diesem Vorgehen ist es notwendig, sich durch Ärzt*innen eine sogenannte „Variante der Geschlechtsentwicklung“ attestieren zu lassen. Mit diesem Attest ist es anschließend

möglich, den Namen und Personenstand beim Amtsgericht ändern zu lassen.

Jedoch steht hierbei, im Gegensatz zu dem Weg der offiziellen Vornamens- und Personenstandsänderung nach TSG, die antragstellende Person nicht unter dem Offenbarungsverbot. In TSG § 5 Offenbarungsverbot ist vermerkt, dass nach der rechtskräftigen Änderung des Vornamens der vorher geführte Vorname ohne Einwilligung der antragstellenden Person durch Andere im Allgemeinen nicht offenbart werden darf. Das kann bedeuten, dass Ämter und Institutionen bei dem Weg über §45b Personenstandsgesetz beispielsweise nicht verpflichtet sind, nach der Änderung des Vornamens diesen auch auf Dokumenten wie Zeugnissen, etc. anzupassen.

Im Jahr 2022 wurden die Eckpunkte eines Selbstbestimmungsgesetzes für trans* und inter* Menschen veröffentlicht, welches im Jahr 2023 im Kraft treten soll. Dieses soll sowohl den Aufwand als auch die Kosten des Verfahrens deutlich reduzieren. Nach dem neuen Gesetz wären keine Gutachten mehr nötig, sondern nur noch eine Erklärung vor dem Standesamt. Wichtig ist insofern, sich über mögliche Gesetzesänderungen zu informieren, um eine Entscheidung darüber zu treffen, welche der Alternativen zu gewählten Zeitpunkt am besten passt.



ERGÄNZUNGS-AUSWEIS DER DGTI E.V.

Bei der dgti e.V. (Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V.) ist es möglich, einen sogenannten Ergänzungsausweis zu beantragen. Dieser bietet eine Möglichkeit, schon vor der rechtlichen Änderung des Vornamens und des Personen-

standes, sich anstelle des Personalausweises mit dem Ergänzungsausweis mit dem eigenen Namen und der eigenen Geschlechtsidentität eindeutig auszuweisen. Dieser Ausweis ist derzeit das einzige Ausweisdokument, das betroffenen Menschen eine Hilfestellung im Umgang mit Behördengängen bietet.

Auf der Vorderseite kann der selbstgewählte Name, die Geschlechtsidentität und das verwendete Pronomen eingetragen werden, mit dem die ausweistragende Person angesprochen werden möchte. Hierbei sind auch geschlechtsneutrale Varianten oder ein Hinweis darauf, dass kein Pronomen verwendet werden soll, möglich. Auf dem Ergänzungsausweis ist zudem sowohl die Nummer des amtlichen Personalausweises als auch das Gültigkeitsdatum angegeben, was zur Verknüpfung mit diesem dient. Dadurch ist die Gültigkeit des Ergänzungsausweises von der Gültigkeit des Personalausweises abhängig. Das abgebildete Passbild muss, anders als bei einem Personalausweis, nicht zwangsweise biometrisch sein. Auf der Rückseite des Ausweises ist vermerkt, dass das gewählte Pronomen zu respektieren und die inhabende Person wie gewünscht anzusprechen ist. Zudem befindet sich dort ein QR-Code, mit dem allgemeine Informationen über die rechtliche Gültigkeit und Funktion des Ausweises abrufbar sind.

Daher dient dieser Ergänzungsausweis zur Minderung von Diskriminierungen bei Ämtern oder Bildungseinrichtungen, etc.,

sensibilisiert im Umgang mit trans*, inter* und nicht-binären Menschen, macht diese Personengruppe sichtbar und unterstützt zudem bei dem Anspruch auf die respektvolle Umsetzung einer korrekten Anrede mit dem selbstgewählten Vornamen und Pronomen.



RECHTLICHE ASPEKTE IN DER SCHULE UND ANDEREN INSTITUTIONEN

Es gibt keine rechtliche Grundlage, die untersagt, dass auch vor der offiziellen Vornamens- und Personenstandsänderung (folgend VÄ/PÄ) der neue Name einer*ines Schüler*in in der Schule verwendet werden kann. Dies gilt auch für:

- Klassenbuch,
- Klausuren,
- Fahr- und/oder Mensakarten,
- Zeugnisse.

Es handelt sich hierbei rechtlich weder um Urkundenfälschung, Falschbekundung noch um Betrug. Genauso gibt es keine rechtliche Verpflichtung, den neuen Namen anzuerkennen und zu verwenden. In Anbetracht der Bedürfnisse von trans* Schüler*innen wird dies jedoch als sinnvoll und vor allem notwendig erachtet. Der Ergänzungsausweis kann hilfreich sein, wenn Lehrer*innen und Schulleitung die Verwendung des neuen Namens ablehnen.

Rein rechtlich gibt es zudem nichts, was dagegen spricht, dass trans* Schüler*innen

- in der gewünschten Kleidung zur Schule kommen,
- eine bestimmte Toilette benutzen,
- eine bestimmte Umkleidekabine wählen,
- auf Klassenfahrt ein bestimmtes Zimmer wählen

können und dürfen.

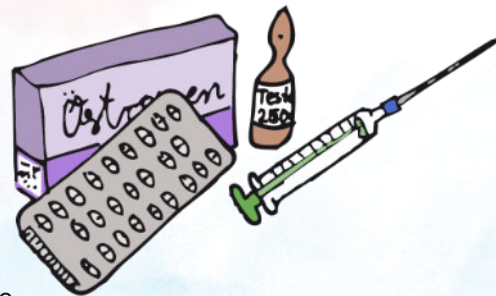
Da es allerdings keine rechtliche Verpflichtung zur bedürfnisorientierten Umsetzung dieser genannten Aspekte gibt, wären schulinterne Richtlinien und Empfehlungen im Bezug auf trans* Schüler*innen im Schulalltag sinnvoll, um einen einheitlichen und diskriminierungsfreien Umgang zu ermöglichen. Die angeführten Informationen sind auch für nicht-schulische Einrichtungen wie Wohngruppen und Jugendtreffs anwendbar. Mehr Informationen zu den rechtlichen Grundlagen finden sich in einem Rechtsgutachten von Augstein (2013).

MEDIZINISCHE ASPEKTE

Beim Trans*-Weg können mögliche Schritte zur körperlichen Angleichung an das Identitätsgeschlecht bei trans* Menschen, nach dem Erhalt eines psychotherapeutischen/psychiatrischen Indikationsschreibens, durch eine*n Endokrinolog*in eine Hormontherapie mit den Sexualhormonen Testosteron (bei trans* Männern) oder Östrogen (bei trans* Frauen) zu beginnen, um gewünschte körperliche Veränderungen wie Bartwuchs, Körperfettumverteilung etc. einzuleiten. Zudem können verschiedene Operationen z.B. an den äußeren Geschlechtsmerkmalen wie Brust und Genitalien gewünscht sein.

Bei trans* Menschen, die noch nicht in der Pubertät sind, oder diese noch nicht abgeschlossen haben, können Pubertätsblocker genutzt werden, um die Pubertät hinauszuzögern und Zeit zu verschaffen, bis Hormone passend zur gewünschten Geschlechtsidentität eingesetzt werden können. Die Entscheidung über medizinische Angleichungen sollte für jeden Schritt von der betroffenen Person selbst getroffen werden. Als Fachkraft sollte auch hier neutral und mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Person eine gezielte Unterstützung stattfinden. Hilfe bei der Informationssuche bezüglich möglicher Abläufe der Behandlungen und der Suche nach potenziellen Behandler*innen und die allgemeine Recherche über die Thematik, um offene Fragen zu beantworten und mögliche Ängste abzubauen, kann, sowohl für trans* Menschen als auch Ihre Angehörigen sehr hilfreich sein. Eine vorurteilsgetriebene Beeinflussung hinsichtlich der Umsetzung oder Unterlassung eines Eingriffs hingegen kann schädlich für die eigenverantwortliche Selbstfindung von trans* Kindern und Jugendlichen sein.

Bei Personen unter 18 Jahren ist ein Einverständnis der Eltern notwendig, um die Eingriffe durchführen zu lassen. Sowohl die Gabe von Hormonen als auch die Durchführung der Ope-



rationen erfolgen erst nach einer ausführlichen Diagnostik und Indikation von mehreren Psycholog*innen und Ärzt*innen. Die Kosten werden daraufhin aber von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

Wie weit ein Mensch hormonell oder operativ gehen möchte, ist dabei immer die individuelle Entscheidung des Menschen und sollte nicht aufgrund vorherrschender gesellschaftlicher Geschlechternormen und daran geknüpfter Rollenvorstellungen hinterfragt oder beeinflusst werden.

UNTERSTÜTZUNG TRANS*-WEG

- Durch Kommunikation mit trans* Kindern und Jugendlichen individuelle Bedürfnisse ermitteln und ernst nehmen
- Hilfe bei der Einholung von Informationen über die Umsetzung z.B. hinsichtlich rechtlicher Aspekte anbieten
- Eigene Vorurteile und Stereotype gegenüber trans* Menschen abbauen, um keine schadhafte Beeinflussung hinsichtlich der persönlichen Entscheidungen über den Verlauf des Trans*-Weges einer Person zu forcieren
- Darauf achten, dass einrichtungsintern formale Gegebenheiten möglichst unterstützend gegenüber trans* Menschen sind, wie z.B. die Verwendung des neuen Namens und Pronomens sowohl im direkten Kontakt als auch auf Zeugnissen etc. oder der uneingeschränkten Nutzung der gewünschten Toiletten und Umkleidekabinen etc.


UNTERSTÜTZUNG BEIM COMING-OUT

Nach dem Coming-out als trans* ist für viele trans* Kinder und Jugendliche relevant, wer zuerst davon erfährt und in welchen Lebensbereichen sich durch das Coming-out zunächst Änderungen ergeben. Es muss nicht immer das "eine große Coming-Out" geben, oft gibt es auch viele kleine Coming-Outs. Bei manchen Menschen oder in bestimmten Umfeldern wollen sich trans* Menschen auch erstmal nicht outen. Eine offene und akzeptierende Haltung von Fachpersonen ist relevant, wenn sich trans* Kinder und Jugendliche bezüglich eines Coming-outs an diese wenden.

Wenn zu wenig Expertise bezüglich des Themas vorhanden ist, sollte Beratung in Anspruch genommen werden. Dies gilt sowohl für trans* Kinder und Jugendliche selbst

als auch für Fachkräfte. Wichtig ist, trans* Menschen nicht ungefragt vor Kolleg*innen oder Eltern zu outen. Es sollte immer vorher die Zustimmung eingeholt werden. Bei Überforderung sollte sich extern Hilfe in Form einer Beratung gesucht werden. Trans* Kinder und Jugendliche sollten nicht unter Druck gesetzt werden, sich aus bestimmten Gründen für oder gegen ein Coming-out zu entscheiden. Dabei ist es ratsam, jeden Schritt mit der betroffenen Person abzuklären und an die individuellen Bedürfnisse anzupassen.

Eine gelassene Haltung zum Coming-out eines trans* Menschen führt in den meisten Fällen auch dazu, dass weitere Personen ebenfalls gelassener mit dem Coming-out umgehen. Sollte aber bereits ein negatives Klima hinsichtlich des Themas Trans*



Coming-Outs können sehr vielfältig und individuell sein.

vorliegen und der Mensch hat bereits Mobbing-Erfahrungen gemacht, sollten mögliche Problemfaktoren umfassend identifiziert werden und ein größerer Fokus auf Aufklärung und Sensibilisierung bezüglich Trans* umgesetzt werden.

Bei Beleidigungen, Herabwürdigungen, Mobbing oder Aussagen, die trans* Menschen das eigene Geschlechtsempfinden absprechen, sollte zudem sofort korrigierend eingegriffen werden. Fachkräfte sollten sich zudem selbst um die Ansprache mit dem richtigen Pronomen und Na-

COMING-OUT

- Orientierung an den Wünschen von trans* Kindern und Jugendlichen
- Wann soll das Coming-out durchgeführt werden?
- Wie soll das Coming-Out stattfinden? (z.B. Schreiben oder als direkte Ansprache)
- Wem gegenüber soll zu welchem Zeitpunkt vom Coming-out erzählt werden? (z.B. Kolleg*innen oder Mitschüler*innen)
- Die Gefühle aller beteiligten Personengruppen sollen ernst genommen werden, auch z.B. die von Mitschüler*innen und Eltern.
- Bei Konflikten sollte ein Dialog zwischen den Beteiligten entstehen, auch hier ist vorherige und aktuelle Aufklärung bezüglich Trans* in der Institution wichtig.
- Sich selbst um die Ansprache mit dem richtigen Pronomen und Namen bemühen und dies auch von z.B. Mitschüler*innen und Kolleg*innen einfordern
- Sich nicht von eigenen Stereotypen über trans* Menschen leiten lassen und Personen ihre Identität nicht absprechen oder diese anzweifeln

men bemühen, auch wenn dies eine Umgewöhnung erfordert. Wenn dabei ein Fehler unterläuft, ist es relevant, sich selbst zu korrigieren und künftiges Nutzen des falschen Namens oder Pronomens zu vermeiden. Unterstützende und verständnisvolle Haltung sollte gezeigt und diese auch gegenüber Mitschüler*innen und Kolleg*innen aktiv eingefordert werden.

SITUATION IN SCHULEN UND ANDEREN INSTITUTIONEN

Das soziale Umfeld, besonders hinsichtlich Schule oder anderer Institutionen, wird von trans* Kindern und Jugendlichen oft eher als Hürde anstatt als Ressource wahrgenommen. Um diesen Umstand zu verbessern, sollten Fachkräfte sowohl persönlich unterstützen und sich auch generell für die Verbesserung des Umgangs mit trans* Menschen und

TRANS*FEINDLICHKEIT AN SCHULEN

- 87,4 % aller trans* Schüler*innen haben trans*feindliche Kommentare an ihrer Schule gehört.
- Etwa 50 % wurde zudem die Anrede mit dem gewünschten Namen und Pronomen sowie der Zugang zu der gewünschten Toilette und Umkleide verwehrt.
- 70 % der Befragten berichteten von verbalen Angriffen und 28 % von physischen Angriffen.
- 20 % wechselten die Schule aufgrund ihrer Erfahrungen.
- Bei Schulen mit spezifischen Richtlinien zum Umgang mit trans* Schüler*innen und/oder einer großen Anzahl von unterstützenden und informierten Lehrpersonen reduzierten sich die erwähnten Werte jeweils um etwa die Hälfte.

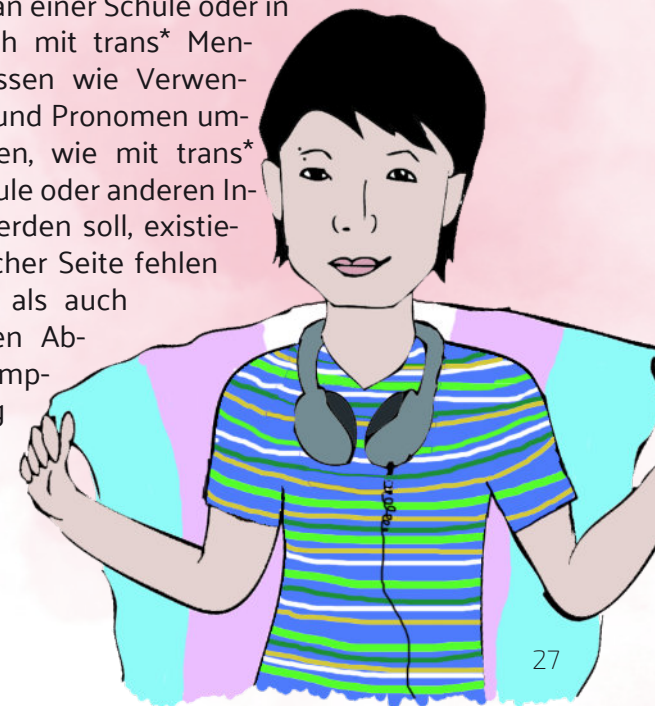
(Kosciw et al. 2018)

ihren Bedürfnissen einsetzen.

Trans* wird an Schulen und anderen Institutionen kaum thematisiert; dies führt zu Unsicherheit bei Fachpersonal und anderen beteiligten Personengruppen. Trans* Menschen, die nicht einem geschlechterstereotypen und rollenkonformen Bild entsprechen, stoßen vermehrt auf Unverständnis. Dies gilt auch für trans* Menschen, die nicht-binär sind und sich ebenfalls nicht in ein starres zweigeschlechtliches Raster einordnen lassen.

Auch werden häufig unzureichende Regelungen hinsichtlich Toiletten und Umkleiden beklagt. Einige Befragte haben z.B. aufgrund des negativen Schul- und Klassenklimas bezüglich Trans* ein Coming-out in der Schule bewusst vermieden. Auffällig ist ein wenig konsistenter Umgang mit dem Thema Trans* an deutschen Schulen und anderen Institutionen. Der Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen reicht von einem vorbildlich positiven Umgang bis hin zu deutlich diskriminierendem Verhalten und Haltungen.

Es gibt auch Fälle, in denen an einer Schule oder in einer Klasse unterschiedlich mit trans* Menschen und ihren Bedürfnissen wie Verwendung gewünschter Namen und Pronomen umgegangen wurde. Richtlinien, wie mit trans* Menschen im Alltag der Schule oder anderen Institutionen umgegangen werden soll, existieren kaum. Auch von staatlicher Seite fehlen bislang sowohl Richtlinien als auch Empfehlungen. Im nächsten Abschnitt werden mögliche Empfehlungen für den Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen in Schulen oder anderen Institutionen angeführt.



ERFAHRUNGSBERICHTE VON JUGENDLICHEN

(aus dem Sunrise, die den offenen Trans*Treff besuchen)

Ich habe mich zuerst in der Schule geoutet. Das lief relativ gut. Am Anfang war es schwer, aber mittlerweile geht es. [...] Am Anfang haben sie mich trotzdem mit meinem alten Namen (Deadname) angesprochen, aber jetzt sagen sie Max und jetzt wissen sie, dass ich das ernst meine.

(Max, 14, männlich)

Ich wünsche mir eine tolerantere Gesellschaft!

(Sam, 15, männlich)

In der Schule war [die Reaktion auf] mein Coming-out geteilt, es gab positive sowie negative Reaktionen. [...] Es gab Leute, die es ignoriert haben, welche, die mich beleidigt haben und andere, die sich abgetan haben oder diejenigen, die mich unterstützen. Meine Lehrer*innen akzeptieren es auch zum Teil.

(Ioelle, 16, nicht-binär)

In der alten Klasse lief mein Coming-out nicht so gut, die jetzige Klasse weiß es nicht. In der alten Klasse wurde ich nach meinem Coming-out gemobbt, daher traue ich mich in der jetzigen nicht.

(Mike, 17, männlich)

In der Schule wurde ich so oft bei meinem „Mädchennamen“ genannt, weil meine Mitschüler*innen merkten, dass mich dieser Name triggert, bis ich alles weggeschmissen habe und mich vor der ganzen Klasse geoutet habe.

(Sam, 15, männlich)

Meine Schulerfahrungen sind aufgrund meines sehr begrenzten und mit Bedacht ausgewählten Umfelds sehr positiv ausgefallen.

(Liv, 16, weiblich)

Man sollte sich nicht unterkriegen lassen, gegebenenfalls Hilfe suchen, egal ob von außen oder im Freundeskreis oder der Familie.

(Ioelle, 16, nicht-binär)

Viele aus meiner Schule akzeptieren es, dass ich trans* bin oder unterstützen es. Ein paar provozieren mich und nennen mich Transe, Mädél oder bei meinem „Mädchennamen“ und beleidigen und diskriminieren mich.

(Sam, 15, männlich)

Meistens war mein Coming-out gut, vor allem in Freundeskreisen, da ich mir immer Zeit nahm, deren Stellung bezüglich des Themas zu erfahren, bevor ich mich outete. [...]

(Liv, 16, weiblich)

Ich habe eine Psychologin gesucht und hatte ein erstes Treffen. Sie ist der Überzeugung, ich sei lesbisch und es wäre ein Trend. Sie meinte, sie meldet sich, doch das hat sie nicht gemacht. Das ist nun 4 Monate her.

(Sam, 15, männlich)

Erfahrungen bei Ärzt*innen und Psycholog*innen waren gut, sie haben mir sofort geglaubt, dass ich trans bin.

(Max, 14, männlich)

[...] In der Schule bin ich ein Einzelgänger. Mit Psychologen habe ich ein Problem und Ärzte, naja, kein Kommentar. Akzeptanz ist das, was ich mir wünsche.

(Leo, 17, k.A)



UMGANG IM SCHULALLTAG ODER ANDEREN INSTITUTIONEN

Trans* sollte im Alltag von Schulen und anderen Institutionen wie Wohngruppen, Arbeitsplätzen oder Universitäten gleichwertig mit anderen Themen zur Sprache kommen. In Schulen kann das Lehrpersonal beispielsweise durch die Thematisierung von Trans*, unter anderem in Schulfächern wie Deutsch, Ethik, Religion und Biologie, versuchen, durch Aufklärung bestehende Vorurteile und mangelndes Wissen über die Thematik abzubauen und die Grundlage eines diskriminierungsfreien und sensibilisierten Umgangs zu schaffen. Das Aufgreifen in verschiedenen Unterrichtsfächern kann sinnvoll sein, um über unterschiedliche Facetten von Trans* und den individuellen Bedürfnissen von trans* Menschen aufzuklären und mehrere Bereiche diesbezüglich abzudecken.

Es sollte dabei ein Fokus darauf gesetzt werden, trans* Menschen ebenso als positiv und erfolgreich darzustellen, statt ausschließlich leidvolle und problematische Aspekte des Trans*-Weges zu verdeutlichen. Auch eine Aufklärung durch externe Fachkräfte kann sinnvoll sein wie z.B. im Rahmen eines Workshops durch SCHLAU, einem Antidiskriminierungs- und Bildungsprojekt zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, bestehend aus Ehrenamtlichen, die solche möglichen Workshops mit Schulklassen und Jugendgruppen anbieten und durchführen.



Es sollte darauf geachtet werden, dass ein akzeptierendes und unterstützendes Umfeld für trans* Menschen vorhanden ist. Fachkräfte sollten sich deutlich auf die Seite der Betroffenen stellen und deren Bedürfnisse auch vor Kolleg*innen verteidigen. Des Weiteren sollten Fachkräfte auf Fort- und Weiterbildungen oder in Beratungsstellen entsendet werden, um danach ihr dort gesammeltes Wissen anschließend innerhalb der Institution weiter vermitteln zu können.

Sinnvoll wären zudem einheitliche Richtlinien oder Empfehlungen für den Umgang mit trans* Menschen. Diese Richtlinien könnten z.B. an Mitschüler*innen, Lehrer*innen und Eltern herangetragen werden, was z.B. in Form von Handouts oder eines Informationstextes auf der Website der Institution geschehen könnte.

Dadurch könnte ein konsistenter und vorurteilsfreier Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen gewährleistet werden. Zudem könnten sich trans* Menschen dadurch ermutigt fühlen, sich bei Problemen wie beispielsweise Diskriminierung oder Ausgrenzung an die Leitung der Institution zu wenden.

Auch eine Vernetzung mit möglichen Hilfe- und Beratungsstellen für Betroffene, Eltern oder Fachkräfte zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sowie der aktive Austausch mit weiteren Schulen bzw. Institutionen untereinander, kann in diesem Rahmen relevant sein.

RICHTLINIEN SOLLTEN FOLGENDE REGELUNGEN BEINHALTEN IM UMGANG MIT:

- dem Coming-out eines trans* Menschen
- dem Abbau von Vorurteilen und Prävention von Diskriminierung durch gezielte Aufklärung z.B. durch Integration des Themas im Unterricht)
- respektvolle und korrekte Verwendung des neuen Namens und des Pronomens
- Toilettensituation, Umkleiden und Zuordnung von Zimmern

Nicht nur der Alltag in der Schule, auf der Arbeit oder innerhalb der Familie kann für trans* Menschen eine Herausforderung sein.

Auch das Aufsuchen von Ärzt*innen kann häufig mit einer Menge Hürden verbunden sein und somit schnell zu einer Belastung werden.

- Beim Aufruf im Wartezimmer, wenn beispielsweise auf der Krankenkassenkarte (noch) ein anderer Name angegeben ist, als im Alltag verwendet wird.
- Wenn nicht nur im Wartezimmer, sondern während Untersuchungen trans* Menschen mit dem falschen Namen und



Pronomen angesprochen werden.

- Untersuchungen wie beispielsweise das Abhören bei einem Husten oder das Abtasten aufgrund einer Körperdysphorie unangenehm sind.
- Wenn trans* Menschen sich häufig erklären oder rechtfertigen müssen. Beispielsweise bei dem Szenario einer Ultraschalluntersuchung eines trans* Mannes (ohne eine oder vor der Entfernung der inneren Geschlechtsorgane), der unangenehm lange erklären muss, warum auf den Ultraschallbildern eine Gebärmutter zu finden ist.
- Wenn relevante Besuche bei Ärzt*innen aus Angst vor überfordernden Situationen schon von vornherein gemieden werden.

Viele Ärzt*innen stoßen hier genauso wie Pädagog*innen und Lehrer*innen an ihre Grenzen. Auch hier ist eine stete Fort- und Weiterbildung und ein sensibler Umgang mit dem Thema relevant, um den Lebensalltag eines trans* Menschen nicht mit zusätzlichen Belastungen zu erschweren.

TIPPS FÜR ÄRZT*INNEN:

- beim Aufrufen im Wartezimmer Anreden wie „Frau“ oder „Herr“ vermeiden und „Für [Nachname]“ aufrufen und/oder die gewünschte Anrede der betroffenen Person achten.
- Bezeichnungen wie „weibliche“ oder „männliche“ Genitalien vermeiden.
- auf die individuellen Bedürfnisse des trans* Menschen innerhalb einer Untersuchung Rücksicht nehmen
- Weiterbildungsangebote für Mitarbeitende zugänglich machen, um einen diskriminierungs- und barrierefreien Umgang mit trans* Patient*innen im Voraus zu ermöglichen.

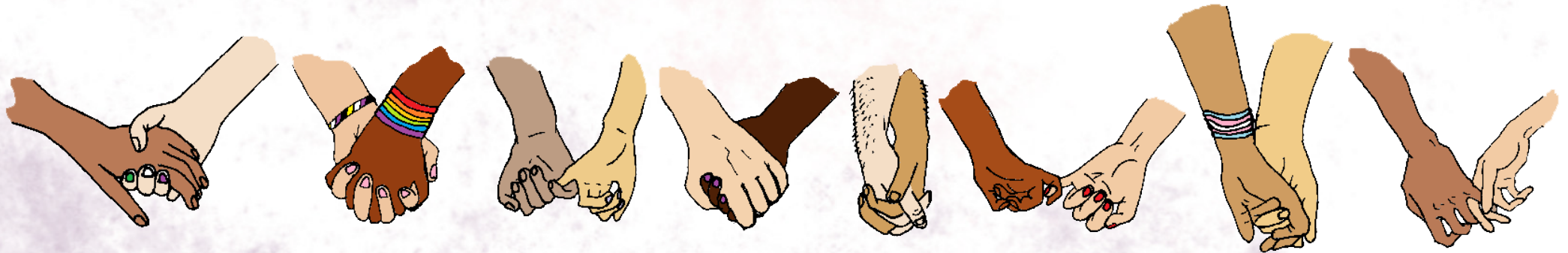
Oft spielt Unwissenheit eine große Rolle, wenn trans* Menschen im Umgang mit anderen Personen Diskriminierung erfahren. Um diese

Unwissenheit und damit oftmals verbundene Unsicherheit abzubauen, ist es wichtig, sich stetig zu Informieren und diese Informationen zu verbreiten. Zudem wird das Einbinden aller Beteiligten als sinnvoll erachtet.

- Die Gefühle aller beteiligten Personen sollten ernst genommen werden, auch z.B. die von Mitschüler*innen und Eltern
- trans*feindliche Äußerungen sowie Vorurteile und Stereotype sollten trotzdem nicht geduldet und korrigiert werden
- bei Konflikten sollte ein lösungs- und bedürfnisorientierter Dialog zwischen den beteiligten Gruppen entstehen
- vorherige Aufklärung bezüglich Trans* ist hier besonders wichtig, damit alle beteiligten Gruppen ein grundlegendes Verständnis der Bedürfnisse von trans* Menschen erlangen

Zudem können auf spielerische Maßnahmen und Methoden zur Umsetzung der notwendigen Aufklärung zurückgegriffen werden wie

- Pronomenrunden
 - jede Person nennt ihren Name und ihr Pronomen
 - dies soll die Selbstverständlichkeit aufbrechen, dass wir Menschen ihr Geschlecht und somit Pronomen ansehen können
- Gründung einer queeren AG
 - Möglichkeit, Schüler*innen oder Student*innen zu vernetzen und leichter an Beratungsangebote weiterzuleiten



Weitere Links zu ausführlichen Methodensammlungen finden sich unter den Hilfestellen.

Mit einer ausreichenden Aufklärung und entsprechender Sensibilität im Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen können Fachkräfte bereits einen großen Beitrag leisten, um trans* Menschen auf ihrem Weg zu unterstützen.

Da Fachkräfte wie z.B. Lehrer*innen, Pädagog*innen, Psycholog*innen und Ärzt*innen im Umgang mit trans* Menschen unbeabsichtigt Fehler machen können, die vor allem auf mangelndem Wissen basieren, ist es wichtig, neu gelerntes Wissen und Erfahrungen zu teilen und zu verbreiten. Es ist wichtig, gegen Diskriminierung einzutreten, Solidarität zu zeigen, zuzuhören, dazuzulernen und Empowerment zu ermöglichen, um trans* Menschen den Weg zu erleichtern und die Grundlage eines achtsamen Miteinanders zu schaffen.

Mit dieser Broschüre möchten wir unseren Beitrag dazu leisten und möchten uns an dieser Stelle bei allen Leser*innen herzlich bedanken.

LINKS ZU HILFREICHER METHODIK UND WEITEREN BROSCHÜREN

- **Trans* und Familie – Ein Ratgeber für Eltern und Angehörige von trans* Kindern und Jugendlichen**
 - herunterladbar unter www.sunrise-dortmund.de und bestellbar unter info@sunrise-dortmund.de
- **Lernmaterialien zum Thema Trans* (Bundeszentrale für politische Bildung)**
 - <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/271624/perspektiven-von-transjugendlichen-videos-und-lernmaterialien>
- **Checkliste und Handlungsempfehlungen für Schulen zum Thema LSBTI*Q (Schule der Vielfalt)**
 - <http://www.schule-der-vielfalt.de/checkliste.pdf>
- **Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden?- – 12 Antworten auf Fragen zum Thema Selbstbestimmungsgesetz und Trans*geschlechtlichkeit**
 - herunterladbar unter https://www.lsvd.de/media/doc/6564/2022_soll_geschlecht_jetzt_abgeschafft_werden_broschuere_selbstbestimmungsgesetz.pdf
- **Trans* UND Schule - Infobroschüre für die Begleitung von trans* Jugendlichen im Kontext Schule in NRW**
 - herunterladbar unter <https://www.schlau.nrw/infos/>

QUELLEN

- Augstein, S. M. (2013). Zur Situation transsexueller Kinder in der Schule vor der offiziellen (gerichtlichen) Vornamensänderung. Retrieved from: [www.trans-kinder-netz.de/pdf/Augstein% 20Maerz, 202013](http://www.trans-kinder-netz.de/pdf/Augstein%20Maerz,202013).
- Bauer, G. R., Lawson, M. L., Metzger, D. L., & Trans Youth CAN! Research Team. (2022). Do Clinical Data from Transgender Adolescents Support the Phenomenon of “Rapid Onset Gender Dysphoria”? *The Journal of pediatrics*, 243, 224-227.
- Brill, S., & Pepper, R. (2016). Wenn Kinder anders fühlen-Identität im anderen Geschlecht. Reinhardt Verlag. München.
- Bustos, V. P., Bustos, S. S., Mascaró, A., Del Corral, G., Forte, A. J., Ciudad, P. & Manrique, O. J. (2021). Regret after gender-affirmation surgery. *Global open*, 9(3).
- Edwards Leeper, L., Leibowitz, S., & Sangganjanavanich, V. F. (2016). Affirmative practice with transgender and gender nonconforming youth: Expanding the model. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 3(2), 165.
- Garg, G., Elshimy, G., & Marwaha, R. (2022). Gender Dysphoria. In StatPearls. StatPearls Publishing.
- Kosciw, J. G., Greytak, E. A., Zongrone, A. D., Clark, C. M., & Truong, N. L. (2018). The 2017 National School Climate Survey: The Experiences of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, and Queer Youth in Our Nation's Schools. Gay, Lesbian and Straight Education Network (GLSEN). 121 West 27th Street Suite804, New York, NY 10001.
- Nieder, T. O., & Strauß, B. (2019). S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung im Kontext von Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 32(02), 70-79.
- Olson, K. R., Durwood, L., DeMeules, M., & McLaughlin, K. A. (2016). Mental health of transgender children who are supported in their identities. *Pediatrics*, 137(3), e20153223.
- Ott, A., Regli, D., & Znoj, H. (2017). Minoritätenstress und soziale Unterstützung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(02), 138-160.
- Temple Newhook, J., Pyne, J., Winters, K., Feder, S., Holmes, C., Tosh, J., ... & Pickett, S. (2018). A critical commentary on follow-up studies and “desistance” theories about transgender and gender-nonconforming children. *International Journal of Transgenderism*, 19(2), 212-224.
- Restar, A. J. (2020). Methodological Critique of Littman's (2018) Parental-Respondents Accounts of “Rapid-Onset Gender Dysphoria”. *Archives of Sexual Behavior*, 49(1), 61-66.
- Warrier, V., Greenberg, D. M., Weir, E., Buckingham, C., Smith, P., Lai, M. C. & Baron-Cohen, S. (2020). Elevated rates of autism, other neurodevelopmental and psychiatric diagnoses, and autistic traits in transgender and gender-diverse individuals. *Nature communications*, 11(1), 1-12.

ANHANG MIT HILFESTELLEN

☞ **Trans*Beratung im Sunrise Dortmund**

- www.sunrise-dortmund.de
- Terminvereinbarung unter trans@sunrise-dortmund.de
- Beratung von trans* Menschen, Angehörigen und Fachkräften
- Fortbildung von Fachkräften zu Trans*

☞ **Trans*Treff im Sunrise Dortmund**

- Termine unter www.sunrise-dortmund.de
- Eine Auflistung weiterer Jugendtreffs ist unter www.queere-jugend-nrw.de zu finden.

☞ **NGVT* NRW**

- www.ngvt.nrw
- info@ngvt.nrw
- Auflistung von Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen zum Thema Trans* in NRW

☞ **Schlau NRW**

- www.schlau.nrw
- info@schlau.nrw
- Angebot für Bildungs- und Antidiskriminierungs-Workshops zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Schulen und anderen Jugendeinrichtungen

☞ **Bundesverband Trans* e.V. (BVT*)**

- www.bundesverband-trans.de
- info@bv-trans.de
- Umfangreiche Sammlung an Publikationen zu Trans*

☞ **dgti Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V.**

- www.dgti.org
- Anlaufstelle zur Beantragung des Ergänzungsausweises

☞ **TraKiNe - Trans-Kinder-Netz e.V.**

- www.trans-kinder-netz.de
- info@trans-kinder-netz.de
- Elternberatung und Informationsammlung zu Trans* im Kindes- und Jugendalter

☞ **befah**

- www.befah-dortmund.de
- info@befah-dortmund.de
- Selbsthilfegruppe in Dortmund für Eltern von homo und trans* Kindern



GLOSSAR

Die in diesem Glossar aufgeführten Begriffe und die dazugehörigen Definitionen sind aus der Perspektive eines LSBPATINQ Menschen formuliert (und stimmen daher teilweise mit den bestehenden medizinischen/psychiatrischen Fachbegriffen und Definitionen nur bedingt überein, da diese teilweise als diskriminierend von Personen aus der Community wahrgenommen werden).

BINDER

Eine Art Unterhemd, das zum Abbinden der Brust benutzt und vor allem von trans* Männern und nicht-binären Menschen verwendet wird, um eine flache Brust zu simulieren.

CIS

Als cis werden Menschen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugeschrieben Geschlecht übereinstimmt. Cis (lat. ‚diesseits‘) bildet somit das Gegenstück zu trans* (lat. ‚jenseitig‘, ‚darüber hinaus‘).

COMING-OUT

Ein Prozess, in dem ein Mensch sich selbst über die eigene sexuelle Orientierung und/oder geschlechtliche Identität bewusst wird (inneres Coming-out) und dies mit Anderen teilt (äußeres Coming-out).

COMMUNITY

Bezeichnet die Gesamtheit aller Individuen, Organisationen und Institutionen der LSBPATINQ Szene. Oft verbindet die Community der Einsatz für gemeinsame soziale und politische Ziele.

DGTI-AUSWEIS, ERGÄNZUNGS-AUSWEIS

Ausweisdokument der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität. Wird weitestgehend von öffentlichen Stellen akzeptiert und ist auch vom Innenministerium anerkannt. Dient (besonders im Alltag) zur Unterstützung, da auf diesem schon vor der offiziellen Namens-

und Personenstandsänderung der richtige Name und das richtige Geschlecht vorgemerkt ist.

DIVERS

ist seit dem 01.01.2019 ein juristischer Geschlechtseintrag. Es handelt sich hierbei um einen Schirmbegriff für viele verschiedene Geschlechter, der vor allem von inter* und nicht-binären Menschen verwendet werden kann.

DRAG

Bedeutet das Performen einer Geschlechtsidentität (meist im überspitzten Maße) im Rahmen einer Show o.Ä.. Wobei Drag Kings Maskulinität performen und nicht mit trans*-Männern zu verwechseln sind, während Drag Queens Weiblichkeit performen und nicht mit trans*Frauen zu verwechseln sind.

DYADISCH

Menschen, die eindeutig in die medizinische Norm von männlichen/weiblichen Körpern passen und somit nicht inter* sind. In weiterer Begriff dafür ist endogeschlechtlich.

DYSPHORIE

Ein Gefühl von körperlichem oder sozialem Unwohlsein, das durch die Erwartungen und Geschlechterrollenvorstellungen in der Gesellschaft und dem damit verbundenen Druck verstärkt werden kann.

GENDER, GESCHLECHTSIDENTITÄT

Ein wissenschaftlicher Begriff für das sozial konstruierte Geschlecht bezogen auf gesellschaftliche Geschlechterrollen, Normen und Geschlechtspräsentation. Auf der persönlichen Ebene bezeichnet es die Vorstellung vom eigenen Geschlecht und der eigenen Geschlechterrolle.



le. Die Geschlechtsidentität ist das/die Geschlecht/er mit dem sich ein Mensch selbst identifiziert, wobei die Geschlechtsidentität eines Menschen nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen muss. Die Geschlechtspräsentation muss zudem nicht zwangsweise mit dem gefühlten Geschlecht übereinstimmen. (Wir sehen den Menschen das gefühlte Geschlecht nicht an.)

GENDER_GAP, *

Der Gender_Gap oder das * bieten Möglichkeiten, in geschriebener und gesprochener Sprache darauf aufmerksam zu machen, dass es Menschen gibt, die sich jenseits der männlichen oder weiblichen Geschlechtsidentität positionieren.

INTER*, INTERGESCHLECHTLICH

Inter* sind Menschen, deren körperliches Geschlecht (z.B. Genitalien, Hormone und/oder Chromosomen) medizinisch nicht eindeutig zu „weiblich“ oder „männlich“ zugeordnet werden kann.

INTERSEKTIONALITÄT

Ein Konstrukt, das Menschen betrifft, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsmerkmale mehrere gesellschaftliche, soziale und institutionelle Ungleichheiten und verschiedene Diskriminierungsformen (wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homo-, und Trans*feindlichkeit, Behinderungenfeindlichkeit/Ableismus, Klassismus,...) gleichzeitig erfahren.

NICHT-BINÄR, NONBINARY

Menschen, die sich als nicht-binär oder nonbinary bezeichnen, positionieren sich weder eindeutig als weiblich noch als männlich, sondern bewegen sich entweder auf einem Spektrum dazwischen, bezeichnen sich als beides gleichzeitig oder fühlen sich zu keinem Moment einem der beiden Geschlechter als zugehörig.

- **AGENDER**

Menschen, die sich keiner Geschlechtsidentität zugehörig fühlen oder mit dem Konzept von einer Geschlechterzugehörigkeit nichts anfangen können.

- **GENDERQUEER**

Schirmbegriff für nicht-binäre Geschlechtsidentitäten.

- **GENDERFLUID**

Begriff für eine Geschlechtsidentität, die sich mit der Zeit oder Situationsbedingt wandelt und zwischen allen möglichen Geschlechtern wechseln kann (von männlich zu weiblich, von weiblich zu nicht-binär, usw.).

OUTING

Ein (Fremd)-Outing ist die Preisgabe der sexuellen Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität einer Person. Ein Outing geschieht meist ohne das Einverständnis des betroffenen Menschen, wohingegen ein Coming-out freiwillig und von dem betroffenen Menschen selbst bestimmt ist.

PACKER

Ein penisähnlicher Gegenstand, der meist von trans* Männern getragen wird, um einen Penis zu simulieren und das männliche Erscheinungsbild zu verbessern.

PASSING

Ein soziologisches Phänomen, dass die soziale Identität wie Geschlecht, Hautfarbe, körperliche Einschränkungen, Alter, Klasse und/oder sexuelle/romantische Orientierung eines Menschen von Außenstehenden nicht erkannt wird und dieser Mensch den damit verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen, Normen und/oder Rechten nicht unterliegt und/oder Diskriminierungen nicht zwangsweise ausgesetzt wird. „Passing“ in Bezug auf trans* Menschen bzw. hinsichtlich der Geschlechtsidentität ist die Fähigkeit, aufgrund ihrer körperlichen Erschei-

nung (Kleidung, Frisur, Gestik) als Mitglied des Identitätsgeschlechts akzeptiert zu werden. Eine volle Akzeptanz in der Geschlechtsidentität ist für viele trans* Menschen ein sehr wichtiger Punkt, bei dem auf Hilfen zurückgegriffen werden kann (siehe Packer, Binder).

POC, BIPOC, QPOC

People of Color ist eine politische Selbstbeschreibung aus dem anglo-amerikanischen Raum. Der Begriff PoC oder auch BIPOC (Black_Indigenous_People of Color) bezieht sich auf eine soziale Realität und einen gemeinsamen Erfahrungshorizont, innerhalb einer weißen Mehrheitsgesellschaft migrantisiert und rassifiziert zu werden.

QPoC (Queers of Color) beziehen sich auf die Bezeichnung PoC und grenzen sich sowohl von der weißen Mehrheitsgesellschaft als auch von den weißen Dominanzverhältnissen innerhalb der queeren Community ab (siehe Begriff: Community).

QUEER

Queer ist ein Begriff aus dem Englischen und bezeichnet sowohl einzelne Personen, die von der Hetero- und/oder Cisnormativität abweichen als auch die gesamte Bewegung an sich. Es ist eine Selbstbezeichnung jener, die im Sinne einer Dekonstruktion die gesellschaftlichen Geschlechterrollen ablehnen und für das freie Ausleben selbst gewählter Geschlechtsidentitäten und/oder Geschlechterrollen und vielfältiger sexueller/romantischer Orientierungen eintreten.

QUESTIONING

Menschen, die sich als questioning (engl. ‚fragend‘) bezeichnen, haben (noch) kein passendes Label für sich gefunden, das ihre Sexualität oder Geschlechtsidentität entsprechend beschreibt.

SEXUELLE/ROMANTISCHE ORIENTIERUNG

Die romantische Orientierung zeigt, in welche Menschen sich eine Person verliebt oder mit welchen Menschen sie eine Liebesbeziehung eingetht/eingehen möchte und kann unabhängig der sexuellen Orientierung gesehen werden. Die sexuelle Orientierung beschreibt, mit

welchen Menschen eine Person eine sexuelle Bindung eingehen möchte. Bei den meisten Menschen stimmt die romantische mit der sexuellen Orientierung überein, dies muss jedoch nicht bei jedem Menschen der Fall sein.

- **HETERO**

sexuelles und/oder romantisches Begehren gegenüber Menschen eines anderen Geschlechts/ einer anderen Geschlechtsidentität

- **HOMO**

sexuelles und/oder romantisches Begehren gegenüber Menschen des gleichen Geschlechtes/ der gleichen Geschlechtsidentität

- **BI**

sexuelles und/oder romantisches Begehren sowohl gegenüber Menschen des gleichen Geschlechtes/ der gleichen Geschlechtsidentität als auch eines anderen Geschlechts/ einer anderen Geschlechtsidentität

- **PAN**

sexuelles und/oder romantisches Begehren von Menschen unabhängig ihres Geschlechts/ ihrer Geschlechtsidentität

- **ASEXUELL**

Menschen, die sich als asexuell definieren, verspüren keine oder kaum sexuelle Lust gegenüber anderen Personen, können aber sowohl romantische Beziehungen führen und sich (sowohl in weibliche, männliche oder nicht-binäre Menschen) verlieben als auch Lust bei Masturbation empfinden. Innerhalb der Beziehungen können einvernehmliche sexuelle Interaktionen stattfinden. Asexualität ist nicht mit dem Fehlen der Libido oder einer sexuellen Abstinenz gleichzusetzen.

- **AROMANTISCH**

Menschen, die sich als aromantisch definieren, fühlen sich wenig bis gar nicht romantisch zu anderen Menschen hingezogen. Es handelt sich wie bei Asexualität nicht um eine Entscheidung, sondern um das eigene innere Gefühl.

TRANS*, (TRANSGENDER, TRANSGESCHLECHTLICH, TRANSIDENT)

Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht oder nicht vollkommen mit dem bei der Geburt anhand der äußeren Merkmale zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Menschen, die sich nicht im binären Geschlechtersystem (Frau/Mann) wiederfinden, können sich ebenfalls als trans* bezeichnen.

TRANS* FRAU

Frauen mit transidenter Vergangenheit, die bei der Geburt männlich zugewiesen wurden. Der Begriff trans* Frau wird von Betroffenen meist am wenigsten diskriminierend wahrgenommen.

TRANS* MANN

Männer mit transidenter Vergangenheit, die bei der Geburt weiblich zugewiesen wurden. Der Begriff trans* Mann wird von Betroffenen meist am wenigsten diskriminierend wahrgenommen.

TSG

Das Transsexuellengesetz (TSG) enthält Regelungen für die Änderung des Vornamens und des Personenstandes und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit.



IMPRESSUM

Herausgegeben von:

SLADO e.V. - Dachverband der Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidentenvereine und -initiativen in Dortmund
c/o Sunrise

Geschwister-Scholl-Str. 33-37
44135 Dortmund
E-Mail: info@sunrise-dortmund.de
www.sunrise-dortmund.de

Text: Nova Gockeln/Loris Wissel

Herzlichen Dank an die Jugendlichen aus dem Sunrise für das Teilen ihrer Erfahrungen!

Gestaltung/Layout: Li Mevissen/Loris Wissel

Illustrationen: S. 1, 4, 46 und alle Hintergrundbilder: Li Mevissen, alle anderen Illustrationen: Loris Wissel

Dortmund, Dezember 2022, 2 Auflage

Sponsor*innen:

Die Herstellung dieser Broschüre wurde durch den LWL im Rahmen des Projekts "Reclaim your Gender" gefördert.



Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen





Geschwister-Scholl-Str. 33 – 37
44135 Dortmund
info@sunrise-dortmund.de
www.sunrise-dortmund.de
instagram.com/sunrisedortmund



gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

